

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

01) Wir mussten Abschied nehmen von Hildegard Weigelt-Wiesner

* 12.02.1928 Treuburg/Ostpr.

† 25.04.2021 Berlin

Über Jahrzehnte hat Hildegard Weigelt in unserer Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin mitgearbeitet. Sie hat die Landsleute aus Kulm und Thorn um sich gesammelt, betreut, mit ihnen interessante Treffen gestaltet. Sie war immer ein zuverlässiger Partner in unserer Arbeit.

Zuletzt ging alles viel zu schnell. Ich konnte in den letzten Jahren noch einige Male mit ihr telefonieren. Leider ist es – wie schon zu oft – nicht mehr zu einer persönlichen Begegnung gekommen. Eine Betreuungsfirma meldete die Übersiedlung von Hildegard Weigelt-Wiesner in ein nahegelegenes Heim. Und dann war plötzlich alles vorbei: am 25. April 2021 ist Hildegard Weigelt-Wiesner verstorben, am 11. Mai 2021 wurde sie auf dem großen Kreuz-/Luther-Friedhof an der Malteserstraße in Berlin-Lankwitz bestattet, fünf Personen wohnten der von der Firma Grieneisen und Pfarrer Wolfram Bürger von der Steglitzer Markusgemeinde feierlich gestalteten Andacht in der Friedhofskapelle bei: Neffe Christian Wiesner, die Betreuerin und letzte Wegbegleiterin von Hildegard Weigelt-Wiesner, Grażyna Maj (Oppeln), sowie die Vertreter der Landsmannschaft Westpreußen: die Damen Annelies Mainitz und Brigitte Saalfeld und der Vorsitzende Reinhard M. W. Hanke.

Zur Abkündigung des Ablebens von Hildegard Weigelt-Wiesner in der Markuskirche, im Gottesdienst am Sonntag, dem 16. Mai 2021, war der Vorsitzende Reinhard M. W. Hanke mit seiner Stellvertreterin, Frau Ute Breitsprecher erschienen.

Wir danken Frau Grażyna Maj und Neffe Christian Wiesner für Hinweise zum Lebenslauf und für Bilder. Herrn Pfarrer Wolfgang Bürger von der Markus-Gemeinde danken wir für die feierlichen Worte zur Beisetzung.

Frau Hildegard Weigelt-Wiesner wird uns unvergessen bleiben. Sie wird unter uns fortleben!

*

Christian-Wiesner
11.05.2021, 16:57

Sehr geehrter Herr Hanke,
vielen Dank, daß Sie und die Damen aus dem Verein bei der Beerdigung meiner Tante dabei waren.

Hildegard Weigelt
Die Eltern von Hildegard Weigelt hießen Berta und Alfred Wiesner.
Die Wiesners hatten zwei Kinder, die ältere Tochter Hildegard und ihren kleinen Bruder Werner.
Die Familie Wiesner stammt ursprünglich aus Treuburg in Ostpreussen.

Der Vater war Techniker für Flugzeugneubauten. Seine Hauptaufgabe war es, bei Tests von Flugzeug-Prototypen mitzufliegen, die Technik zu überwachen und Fehler zu protokollieren. Daher lebte die Familie in Frau Weigelts Jugend stets auf Militärflugplätzen.

Seite 281 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 790 vom 20.05.2021

Eine schwere Lungenentzündung ihres Bruders war ein einschneidendes Ereignis in diesen frühen Jahren. Nur durch die Hilfe eines Militärarztes vom Fliegerhorst konnte der stets kränkliche Bruder gerettet werden.

Durch den Beruf des Vaters mußte die Familie dann nach Thorn in Westpreussen umziehen, wo sie einige Jahre lebte.

Durch den Zweiten Weltkrieg mußte die Mutter mit ihren zwei Kindern allein nach Berlin fliehen. Sie kamen am 23.1.1945 über Strausberg nach Berlin. Der Vater kam erst später nach.

Die Familie überlebte den Krieg und die Wirren der Nachkriegszeit. Frau Weigelt arbeitete eine Zeitlang als Zahnarzttechnikerin und später bei der Deutschen Rentenversicherung. Sie heiratete Walter Weigelt und bekam einen Sohn Frank Jörg.

Durch einen Schlaganfall der Mutter in den Achtzigern übernahm Frau Weigelt die häusliche Pflege ihrer Eltern. Dieser Lebensabschnitt dauerte über acht Jahre.

Dann verstarb der Sohn 2002 und auch der Ehemann folgte einige Jahre später. Ihre letzten Jahre waren dann geprägt durch den Verlust ihrer Mobilität.

Hildegard Weigelt wurde 93 Jahre alt.

Bilder aus dem Leben von Hildegard Weigelt-Wiesner (Familie Wiesner):



Frau Weigelt mit Bruder Werner vor Kinderwagen (Sommer 1935?)



Frau Weigelt mit Bruder Werner vor dem Haus in Thorn? (zwischen 1938 und 1940)



Frau Weigelt mit Ehemann (1982 bei Konfirmation des Sohns)

*

Hildegard Weigelt-Wiesner – einige Bilder aus der Landsmannschaft Westpreußen e.V.
(Aufnahmen: Reinhard M. W. Hanke):



Kulturveranstaltung im Restaurant Stammhaus in Siemensstadt, am 27.02.2011 (3. von li sitzend)



Heimatkreistreffen im „Ännchen von Tharau“ an der Spree am 13.04.2011 (1. li)



Der Heimatkreis auf der Spree am 28.07.2011 (Frau Weigelt am Fenster)

*

Pfarrer Wolfram Bürger

Beerdigungspredigt für Hildegard Weigelt am 11.05.2021, Malteserstr., Psalm 23

Liebe Frau Maj,
liebe Trauergemeinde!

Viele Texte der Bibel geben Zeugnis von dem Erbarmen Gottes in Jesus Christus. Er ist der gute Hirte, der dafür sorgt, dass wir Menschenkinder nicht zuschanden werden. Und ob wir schon wanderten im finstern Tal, brauchen wir doch kein Unheil zu fürchten. Diese Hoffnung des 23. Psalms sei auch unsere Hoffnung für diesen Tag.

Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Tröstlich ist dieses Wort vom Hirten: Gott sorgt für uns wie ein guter Hirte für seine Schafe. Keiner geht verloren. Auch dann nicht, wenn nach menschlichem Ermessen das Ende gekommen ist, die Gemeinschaft erlischt, der Abschied unvermeidbar geworden ist. Wo wir Trauer empfinden, auch da noch sorgt der für uns, dem wir im Leben und im Sterben vertrauen dürfen: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unheil!“

Die Vorstellung von Gott als dem Hirten wird Hildegard Weigelt nicht fremd gewesen sein. Durch ein langes Leben mit Höhen und Tiefen hat er sie geleitet. Manches Unheil, vor dem

sie sich durchaus hätte fürchten müssen, blieb ihr letztendlich doch erspart. Anderes musste sie durchstehen, wie den frühen Tod ihres Sohnes. Den Schmerz darüber hat sie wohl bis zum Schluss nicht loswerden können. Als Hildegard Wiesner, so ihr Mädchenname, 1928 im ostpreußischen Treuburg geboren wurde, ahnte noch niemand etwas von den dunklen Wolken, die bald über Europa aufziehen würden. Nach unbeschwerten Jahren wurde die Kriegs- und Nachkriegszeit zu einer Periode, in der alles, was einmal Bestand hatte, zerbrach. Die Heimat musste die Familie verlassen. Zu den Strapazen der Flucht kam die Unsicherheit in der kriegszerstörten Stadt Berlin. Gott sei Dank war die Verstorbene jung; sie konnte einigermaßen unbelastet in die Zukunft blicken. Doch es fehlte an allen Ecken und Enden am Nötigsten. Sie erlernte zwar bald einen Beruf, um Zahntechnikerin zu werden. Aber abends und nachts trug sie Zeitungen aus, um etwas zum Lebensunterhalt beizutragen.

Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.

Sie war eine beherzte Frau, lustig und konnte nett sein. In ihrem Beruf arbeitete sie gern, auch wenn später die Doppelbelastung durch die Pflege der Mutter auch an ihren Nerven zerzte. Sie war dann nicht immer umgänglich. So kam es auch in der Familie zu Streitereien, ja zu Zerwürfnissen.

Dennoch: Die Verstorbene ließ sich selbst nicht so leicht aus der Bahn werfen. Sie liebte das Leben und unternahm gerne Reisen. An der Ostsee hatte sie eine Ferienwohnung in Grömitz. Einmal im Jahr erholte sie sich im pommerschen Kolberg und nahm an Rehamaßnahmen teil. Ihrer Heimatverbundenheit gab sie Ausdruck, indem sie in der Landsmannschaft Westpreußen aktiv mitarbeitete.

Weil ihr Mann bereits vor 25 Jahren gestorben war, hatte sie gelernt, auf sich gestellt zu sein. Sie brauchte nicht viele Menschen um sich. Aber dort, wo sich Gelegenheiten ergaben, genoss sie es. Auch die Betreuung durch die Diakonie Station Steglitz nahm sie dankend an.

Sie, liebe Frau Maj, haben Hildegard Weigelt seit 10 Jahren im Haushalt geholfen. Sie verstanden sich gut, und sie war froh, ihn Ihnen eine verlässliche Hilfe und eine gute Gesprächspartnerin zu haben. Sie halfen ihr auch beim Einkaufen und waren zur Stelle, als sie vor 3 Jahren schließlich ins Heim umziehen musste.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unheil; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Die beginnende Demenz hat nach und nach vieles verändert. Erinnerungen verblassten und das Elementare täglicher Notdurft wurde zum Bestimmenden. Wie gut war es da, dass es Menschen gab, die für sie da waren, sie pflegten und ihr ihre letzte Lebensphase erleichterten.

Und so schließt sich der Kreis auch im 23. Psalm, Am Ende heißt es da:

Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

So war es: Das Leben – ein gelebter Psalm. Vom Ende ihres Weges her erschließt sich dieser Psalm als ein Wort, dass auf ganz eigene Weise hineingewirkt wurde in das Leben der Verstorbenen. Bewahren wir die Hoffnung auf Gottes gutes Geleit im Leben und im Sterben. Die Gewissheit, kein Unheil fürchten zu müssen im Angesicht Gottes, reicht weiter als der Tod und unsere Trauer über den Verlust. Wir können nicht tiefer fallen als in Gottes schützende Hände. Wer darauf vertraut, dessen Lebenshoffnung wird auch im Tode nicht zuschanden. „Ich bin der gute Hirte, und ich gebe meinen Schafen das ewige Leben“, sagt

Christus im Johannesevangelium, anknüpfend an Aussagen des 23. Psalms. Gott ist ein Gott des Lebens. Er lässt die Seinen nicht im Tode. Dies dürfen wir auch im Angesicht eines zu beklagenden Todes sagen, darauf vertrauen wir. Darauf hat auch Hildegard Weigelt vertrauen dürfen. Nun umfängt sie Gott mit seinen schützenden Händen. Er hat dies in ihrem erfüllten und schaffensreichen Leben getan, und er tut es jetzt an dem ihr vorbestimmten Ort, der unseren Sinnen und unserem Verstand nicht zugänglich ist. Amen.

*

Bilder zur Markuskirche:

(alle Aufnahmen am 16.05.2021 von: Reinhard M. W. Hanke)



Die Markuskirche, sie wurde im Zweiten Weltkrieg völlig zerstört (kriegswichtiges Ziel)



02) Streit um Agnes Miegel. Marianne Kopps Erinnerungsbuch

Streit um Agnes Miegel

Marianne Kopps Erinnerungsbuch

Seit Jahren tobt hierzulande, von der Öffentlichkeit kaum bemerkt, ein heftiger Streit zwischen Anhängern und Gegnern der ostpreußischen Schriftstellerin Agnes Miegel (1879-1964). Es geht um die Deutungshoheit über ihr literarisches Werk, das, so ihre Gegner, durch die Nähe der Autorin 1933-45 zum nationalsozialistischen Staat entwertet werde.

Die 1958 geborene Literaturwissenschaftlerin Marianne Kopp, seit 2002 Vorsitzende der 1969 gegründeten „Agnes-Miegel-Gesellschaft“, hat es in dankenswerter Weise unternommen, in einem „biografischen Lesebuch“ die Geschichte dieser Gesellschaft in Einzelbeiträgen vorzustellen. Das lesenswerte Buch bietet eine Fülle von Informationen über die Rezeption ostpreußischer Literatur im Nachkriegsdeutschland am Beispiel Agnes Miegels. Allein die zwischen 2002 und 2020 am Grab in Bad Nenndorf/Niedersachsen von Marianne Kopp gehaltenen Reden zu den Geburts- und Todestagen sind Bausteine zur Rezeptionsgeschichte. Zu erwähnen sind ausdrücklich „Die Aufnahme der Salzburger Emigranten in Ostpreußen“ (1732), aus deren Reihen die Autorin mütterlicherseits stammte, und „Willy Brandt besucht Agnes Miegel 1961“.

„historisch-kritisch“

Neben diesen Gedenkansprachen am Grab sind zwei Kapitel in diesem Buch für die Agnes-Miegel-Rezeption von eminenter Bedeutung: die im Abschnitt „Drama um ein Buch“ dokumentierte Auseinandersetzung um das von Marianne Kopp edierte Werk „Agnes Miegel. Ihr Leben, Denken und Dichten von der Kaiserzeit bis zur NS-Zeit“ (2011) und



Agnes Miegel 1902.

die auf 51 Seiten diskutierte Position der ostpreußischen Dichterin während der Jahre 1933-45.

Als Marianne Kopp am 6. Juli 2011, dem Vorabend der Pressekonferenz mit dem Ardey-Verlag, in Münster eingetroffen war, erfuhr sie zu ihrer Überraschung, dass die Vorstellung des neuen Agnes-Miegel-Buches abgesagt worden war. Verbunden mit diesem Vertragsbruch war eine von der Stadt Münster inszenierte Kampagne, die Agnes-Miegel-Straße umzubenennen. Mit diesem Buch, dessen vom Verlag einbehaltene Restauflage nach einem Beschluss des Landgerichts Münster vom 11. Mai 2012 der Agnes-Miegel-Gesellschaft übergeben wurde, sollte ein Desiderat behoben werden, nämlich eine „historisch-kritische Auseinandersetzung“ (Paul Leidinger) mit Agnes Miegel und ihrem Werk anzuregen.

An einer Diskussion darüber war die Gegenseite freilich nicht interessiert, ihr war, das merkte man an der Diktion ihrer Pamphlete, nur daran gelegen, die ostpreußische Schriftstellerin „niederzumachen“. Wie unwissenschaftlich dabei der Münsteraner Emeritus in Germanistik Ernst Ribbat, geboren 1939 in Heydekrug/Ostpreußen, in seiner 2013 erschienenen Rezension vorgegangen

war, hat Marianne Kopp in einer glänzend argumentierenden Replik aufgezeigt. Für Steffen Stadthaus, der im Sammelband „Fragwürdige Ehrungen“ (2012) eine höchst unwissenschaftliche Abrechnung mit Agnes Miegel geliefert hat, um die Umbenennung der Straße in Münster zu befördern, ist ohnehin alles klar. Für die Behauptung, sie wäre eine „nationalsozialistische Dichterin“ gewesen, sammelte er nur noch fragwürdige Belege!

Fragen über Fragen

Dem kritischen Beobachter stellen sich allerdings einige Fragen: Warum ist sie nicht, wie ihr ostpreußischer Landsmann Ernst Wiechert (1887-1950), zu kritischen Einsichten gelangt über den Staat, in dem sie lebte? Er wurde wegen seines Eintretens für den verfolgten Pastor Martin Niemöller am 8. Mai 1938 verhaftet und kam für acht Wochen ins Konzentrationslager Buchenwald, worüber er 1946 das Buch „Der Totenwald“ veröffentlichte. Warum wurde, wenn es ein staatlicher Auftrag war, 1938 ausgerechnet sie gebeten, ein Huldigungsgedicht auf den „Führer“ zu schreiben? Weil man sie vielleicht doch als „eine von uns“ ansah? Warum hat sie in den 19 Jahren ihres Lebens nach 1945 nie kritisch Stellung bezogen zu den Verbrechen des Nationalsozialismus? Fragen über Fragen, die geklärt werden müssen.

Jörg Bernhard Bilke

INFO

Marianne Kopp (Hrsg.): **Mosaiksteine zu Agnes Miegel. Ein biografisches Lesebuch**, Agnes-Miegel-Gesellschaft, Bad Nenndorf 2020.

10 Euro

03) Adolf Ondratschek verstorben

Am 16. April verstarb **Adolf Ondratschek** im Alter von 72 Jahren in Berlin-Spandau. Er war ein leidenschaftlicher Familienforscher mit Wurzeln im Altvatergebirge und Mitglied des deutsch-tschechischen Arbeitskreises „**Kraft aus den Wurzeln**“.

[Bitte sehen Sie hier einen Nachruf von Nadira Hurnaus \(SdZ Nr. 18 / 2021\).](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 57, 2021

Wien, am 12. Mai 2021

PERSONALIEN

Am 16. April starb Adolf Ondratschek, ein leidenschaftlicher Familienforscher mit Wurzeln im Altvatergebirge und Mitglied des deutsch-tschechischen Arbeitskreises „**Kraft aus den Wurzeln. Sila z Kofenú**“, mit 72 Jahren in Berlin-Spandau.

Im Zuge der Vertreibung aus Nikles im Kreis Mährisch Schönberg strandeten sein gleichnamiger, 1897 geborener Großvater und sein Vater im mittelhessischen Alsfeld. Dort kam Klein-Adolf am 4. Februar 1949 zur Welt. Der Großvater übertrug seine Heimatliebe auf den Enkel. Bereits 1965 besuchten sie Nikles. Bei einer Veranstaltung der Deutsch-Tschechischen Gesellschaft im Geschaderhaus in Mährisch Schönberg erzählte er 2019 von diesem Besuch.

„Die Nikleser empfangen uns mit großer Freude. Besonders gefreut haben sich die alten Feuerwehrkameraden meines Großvaters und seine Arbeitskollegen aus dem Kalksteinbruch in Böh-

Leidenschaftlicher Genealoge aus dem Altvatergebirge

Adolf Ondratschek †

misch Märzdorf. In Nikles war Großvater Mitglied der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und eine Zeitlang Bürgermeister.“ Ondratschek folgte politisch seinem Großvater und wurde Mitglied der Seliger-Gemeinde, der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten.

Ulrich Miksch, SdZ-Berlin-Korrespondent und Vorsitzender des Landesverbandes Nord-West der Seliger-Gemeinde, erzählt von einem Besuch bei Adolf Ondratschek in dessen Spandauer Haus: „Ondratschek zeigte mir eine literarische Kostbarkeit nach der anderen. Bereits seit den siebziger Jahren hat er in der ČSSR alle deutschen Bücher gekauft, deren er habhaft werden konnte. Bei der Ausfuhr beschlagnahmten die kommunistischen Grenzbeamten nur tsche-

chische Bücher. Deutsche Werke waren ihnen egal. So baute er eine unvergleichliche deutschsprachige Bohemica-Sammlung auf, zu der natürlich auch mährische Werke zählen.“

Der geschiedene Vater einer Tochter und eines Sohnes, der seinem Vater im Tod vorausgegangen ist, war Lehrer. Lange Jahre leitete er eine Berliner Gesamtschule. Als Pensionär konzentrierte er sich noch stärker auf seine Wurzelheimat und widmete sich der Familienforschung.

Er war ein gefragter Referent über Spuren deutscher Geschichte in der Tschechischen Republik und über Hilfestellungen bei der Familienforschung in tschechischen Archiven. Die deutschen Spuren fand er in Archiven, Matriten, Dokumenten, Zeugnissen, Architektur, Denkmälern, Friedhöfen, Kochbüchern, Lite-

ratur, Filmen und Werbung.

Walter Exler, Mitarbeiter des „Mährisch Schönberger Heimatboten“: „Er gab seine Genealogie-Kenntnisse der jüngeren

Generation weiter und lobte die tschechische Digitalisierung der Archive und Kirchenbücher. Die sei für die folgenden Generationen von unschätzbarem Wert. Auch mit dem

jungen Direktor des Schönberger Archivs, Ladislav Miča, arbeitete er wunderbar zusammen und besorgte ihm Material über den Archivgründer Franz Harrer.“ Miča über Ondratschek: „Er war ein guter Mann und immer bereit zu helfen.“ 2017 zeichnete die SL Ondratschek mit der Adalbert-Stifter-Medaille aus.

SL-Pressereferentin Hildegard Schuster über sein Vermächtnis: „Mit seinem letzten Vortrag über die Ahnenforschung in der Tschechischen Republik im Februar hinterließ er eine Anleitung mit vielen Beispielen, die bei der Bundesgeschäftsstelle kostenlos zu beziehen ist.“

Die Asche von Adolf Ondratschek wird auf dem Friedhof von Eisenberg nahe Nikles der Erde zurückgegeben werden. Sein Geist möge nicht nur im Kreis Mährisch Schönberg fortwirken, wünschen sich nicht nur wir Mährisch Schönberger Nachkommen. Nadira Hurnaus



Ein Weltbegriff – ein Hochgenuß für Feinschmecker



**KARLSBADER
OBLATEN**

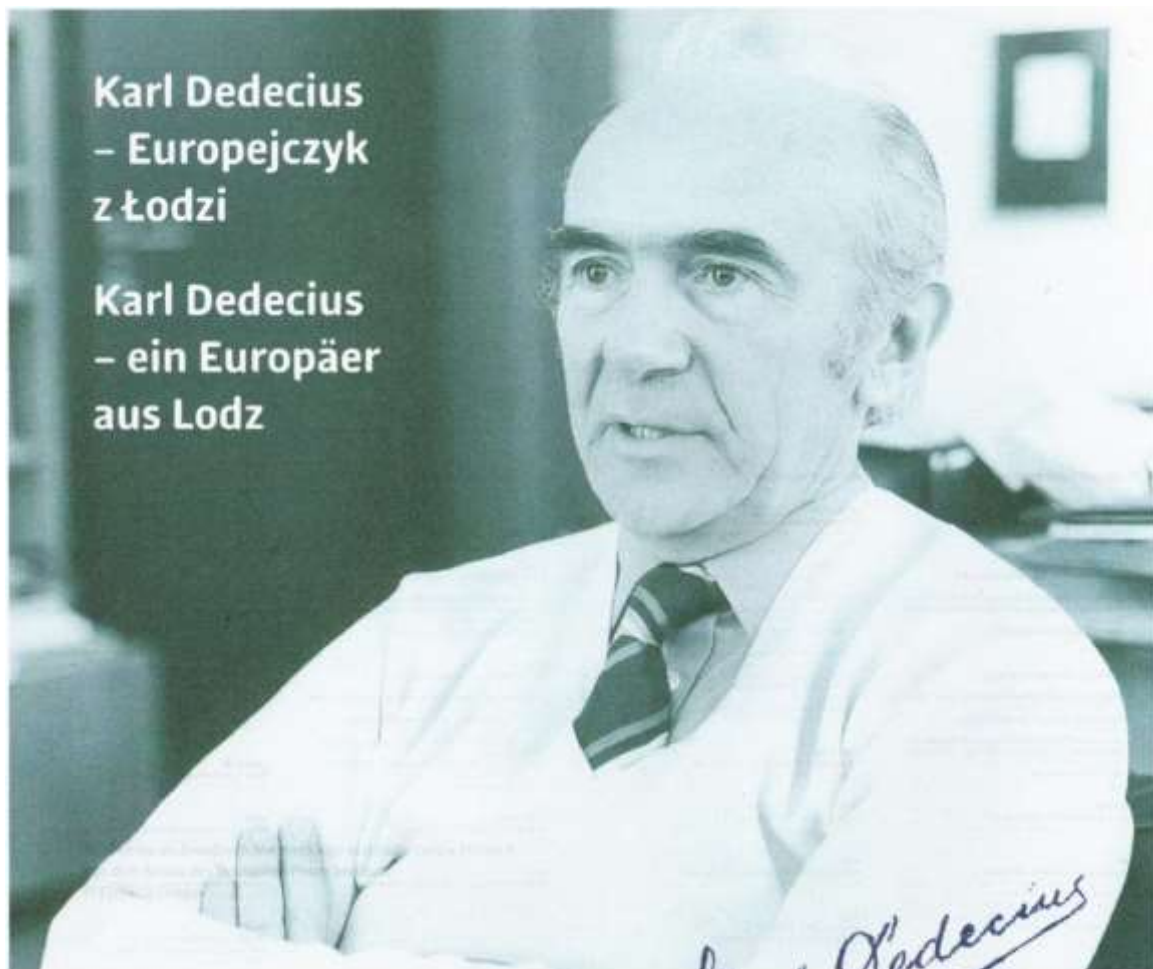
die meistgekauften...

... weil sie so gut sind!

WETZEL Karlsbader Oblaten- und Waffelfabrik · Austraße 5 · 89407 Dillingen/Donau
Internet: www.wetzel-oblaten.de · eMail: info@wetzel-oblaten.de

04) Karl Dedecius – ein Europäer aus Lodz - wird 100 Jahre alt

Gedenkfeier online



**Karl Dedecius
– Europejczyk
z Łodzi**

**Karl Dedecius
– ein Europäer
aus Lodz**

Karl Dedecius

1921-2021

Międzynarodowy jubileusz

100. rocznicy urodzin Karla Dedeciusa

Internationale Feierlichkeiten

anlässlich des 100. Geburtstages von Karl Dedecius

Łódź, 20-21.05.2021

Z powodu pandemii koronawirusa może dojść do zmian w programie
Aufgrund der Coronapandemie sind Programmänderungen vorbehalten

Sehr geehrte Damen und Herren,

am 20. Mai wäre Karl Dedecius 100 Jahre alt geworden.

Aus diesem Anlass laden das Deutsche Polen-Institut und die Universität Lodz zu Online-Veranstaltungen vom 20. bis 21. Mai 2021 ein (s. Programm im Anhang).

1. Die feierliche **Eröffnung der Jubiläumsveranstaltungen** findet am Donnerstag, 20. Mai 2021, um 18:00 Uhr statt.

Registrieren Sie sich bitte unter [https://zoom.us/webinar/register/WN - Yy3DFzbSQaIWWQla7Zc3Q](https://zoom.us/webinar/register/WN_Yy3DFzbSQaIWWQla7Zc3Q)

Nach der Registrierung erhalten Sie eine Bestätigungs-E-Mail mit Informationen über die Teilnahme am Webinar. Eine deutsch-polnische Simultanübersetzung wird vorhanden sein.

2. Das Deutsche Polen-Institut veranstaltet in diesem Rahmen am Freitag, 21. Mai 2021, 13-17 Uhr, **ein Online-Symposium**, zu dem wir Sie herzlich einladen möchten.

Registrieren Sie sich bitte unter

https://zoom.us/webinar/register/WN_z6by5lyTS9qTaGX1OGLcL

Nach der Registrierung erhalten Sie eine Bestätigungs-E-Mail mit Informationen über die Teilnahme am Zoom-Webinar.

Eine deutsch-polnische Simultanübersetzung wird vorhanden sein.

Programm des Online-Symposiums am Freitag, 21.05.2021 / 13.00 - 17.00 Uhr / Moderation: Manfred Mack (Darmstadt) / Gefördert von der Robert Bosch Stiftung

• **Grußwort**

Prof. Dr. Peter Oliver Loew (Deutsches Polen-Institut)

Prof. Dr. Joachim Rogall (Robert Bosch Stiftung)

• **Karl Dedecius und Lodz**

Prof. Dr. Hans-Jürgen Bömelburg (Giessen) / Prof. Dr. Winson Chu (Milwaukee/München)

• **Karl Dedecius und Darmstadt**

Dr. Andrzej Kaluza (Darmstadt) / Dr. Andreas Lawaty (Lüneburg)

• **Die Übersetzungen von Karl Dedecius - Würdigung und Kritik**

Bernhard Hartmann (Duisburg), Dr. Birgit Krehl (Potsdam)

• **Karl Dedecius als Wegbereiter der polnischen Literatur in Deutschland und der deutschen Literatur in Polen**

Sława Lisiecka (Lodz), Leszek Szaruga (Warschau)

• **Die Bedeutung von Karl Dedecius und die Aufgaben der Übersetzer von heute**

Preisträgerinnen und Preisträger des Karl-Dedecius-Preises

• **Filmpremiere: Andrzej Klamt: 100 Jahre Karl Dedecius.**

3. Am Freitag, 21. Mai 2021, findet um 18 Uhr im Lodzer Biedermann-Palais eine weitere **Veranstaltung mit Vortrag, Buchpräsentation und Podiumsgespräch** (s. Programm).

Registrieren Sie sich bitte unter

https://zoom.us/webinar/register/WN_SwJXKnXCTMS83_7et6GBIq

Seite 291 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 790 vom 20.05.2021

Nach der Registrierung erhalten Sie eine Bestätigungs-E-Mail mit Informationen über die Teilnahme am Webinar. Eine deutsch-polnische Simultanübersetzung wird vorhanden sein.

Alle Veranstaltungen werden auch über die Facebook-Accounts der Veranstalter gestreamt:

- deutsch www.facebook.com/deutschespoleninstitut
- polnisch <https://www.facebook.com/unilodz>

Mit besten Grüßen
Andrzej Kaluza und Manfred Mack

--

Dr. Andrzej Kaluza
Deutsches Polen-Institut
Residenzschloss / Marktplatz 15
64283 Darmstadt
0049 (0) 6151-420220
kaluza@dpi-da.de

Sie können jederzeit aus dem Einladungsverteiler entfernt werden:
Bitte schreiben Sie an dpi@dpi-da.de

Zum Programm, nächste Seite:

Program jubileuszowy

Czwartek, 20.05.2021

- 16.00**
Stoła Północna nr 176 (ul. Roosevelta 11/13)
- Odbiorcze tablice na budynku byłego Gimnazjum im. Stefana Żeromskiego, 6a Horsa w latach 1934-1939 uczestniczył Karl Dedecius
 - Otwarcie „Dignosci Karla Dedeciusa”
- 16.30**
Dum Literary w Łodzi (ul. Roosevelta 17)
- Wyższe Ambasciura Republiki Federalnej Niemiec w Polsce
 - Karl Dedecius, Ambasador Literatury polskiej
 - „Języki polski”, Jolana Twama w tłumaczeniu Karla Dedeciusa
 - Premiera książki „Karl Dedecius, inter verba - inter gentes”
 - Mini koncert w trybunie

16.00-21.00
Muzeum Miasta Łodzi (ul. Ogrodowa 15)
(także jako transmisja online, tłumaczenia symultaniczne)

18.00
 Otwarcie otwarcie jubileuszowego „Karl Dedecius, inter verba - inter gentes”

18.30
 Prezentacja filmu „Karl Dedecius, inter verba - inter gentes”

19.30
 Otwarcie wystawy „Karl Dedecius: Między słowami i między narodami”

Piątek, 21.05.2021

13.00 - 17.00
Miejsni seminarium online
(Dla uczestników tłumaczenia symultanicznego)

- Powitanie
- Karl Dedecius Łódź
- Karl Dedecius (Darmstadt)
- Tłumaczenia Karla Dedeciusa – ożnienie i krytyka
- Karl Dedecius jako promotor literatury polskiej w Niemczech
- Znaczenie Karla Dedeciusa i zadania obywatelskiego tłumacza

18.00-21.00
Polska Biblioteczka (ul. Franciszkańska 1/3)
(wystawy i transmisja online, tłumaczenia symultaniczne)

18.00
 Otwarcie wystawy i powitanie gości

18.15
 Wykład „Lektury spotkania z Karlem Dedeciusem”

18.45
 Prezentacja tomu jubileuszowego „Karl Dedecius, inter verba - inter gentes”

19.30
 Dyskusja panelowa „Karl Dedecius: tłumacz - polski kultur - Europejczyk”

Uczestnicy:
 Prof. Andrzej Chyba (Wydział Filologiczny Uniwersytetu Wrocławskiego)
 Prof. Jerzy Kłopot (Katedra Filologii Europejskiej Uniwersytetu Wrocławskiego)
 Prof. Edward Białas (Instytut Literacki w Paryżu)
 Prof. Krzysztof A. Kuczyński (Wydział Filologiczny Uniwersytetu Wrocławskiego)
 Prof. Peter Illers (Instytut Filologii Europejskiej Uniwersytetu Wrocławskiego)

Jubileumsprogramm

Donnerstag, 20.05.2021

- 16.00**
Grundschule Nr. 176 (ul. Roosevelta 11/13)
- Einweihung der Tafel am Gebäude des ehem. Stefan-Zeromski-Gymnasiums, das Karl Dedecius in den Jahren 1934-1939 besuchte
 - Eröffnung des „Karl-Dedecius-Gartens”
- 16.30**
Das Literaturhaus in Łódź (ul. Roosevelta 17)
- Rede des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland in Polen
 - Karl Dedecius, Botschafter der polnischen Literatur
 - „Polnische Blumen” von Jolana Twama in der Übersetzung von Karl Dedecius
 - Buchpremiere „Karl Dedecius, inter verba - inter gentes”
 - Kurzes Violinkonzert

16.00-21.00
Museum der Stadt Łódź (ul. Ogrodowa 15)
(auch als Livestream, Simultandolmetschen)

18.00
 Feierliche Eröffnung des Karl Dedecius Jubiläumsmuseums

18.30
 Die schöne Unbekannte, Polnische Prosa in der Übersetzung von Karl Dedecius

19.30
 Eröffnung der Ausstellung „Karl Dedecius. Zwischen Wörtern – zwischen Völkern”

Freitag, 21.05.2021

13.00 - 17.00
Internationales Online Seminar
(Für Live-Streams, Simultandolmetschen)

- Grußwort
- Karl Dedecius und Łódź
- Karl Dedecius und Darmstadt
- Die Übersetzungen von Karl Dedecius - Würdigung und Kritik
- Karl Dedecius als Wegbereiter der polnischen Literatur in Deutschland und der deutschen Literatur in Polen
- Die Bedeutung von Karl Dedecius und die Aufgaben der Übersetzer von heute

18.00-21.00
Stadtmuseum Palais für Franciszkańska 1/3
(auch als Livestream, Simultandolmetschen)

18.00
 Eröffnung der Ausstellung und Begrüßung der Gäste

18.15
 Vortrag „Lektüre Begrüßungen mit Karl Dedecius”

18.45
 Vorstellung des Jubiläumsbandes „Karl Dedecius, inter verba - inter gentes”

19.30
 Podiumsgespräch „Karl Dedecius – Übersetzer – Kulturvermittler – Europäer”

Teilnehmer:
 Prof. Andrzej Chyba (Wydział Filologiczny Uniwersytetu Wrocławskiego)
 Prof. Jerzy Kłopot (Katedra Filologii Europejskiej Uniwersytetu Wrocławskiego)
 Prof. Edward Białas (Instytut Literacki w Paryżu)
 Prof. Krzysztof A. Kuczyński (Wydział Filologiczny Uniwersytetu Wrocławskiego)
 Prof. Peter Illers (Instytut Filologii Europejskiej Uniwersytetu Wrocławskiego)



05) Ein Leben für die Pflanzenwelt: Schlesier Adolf Engler war einer der bedeutendsten Botaniker

Ein Leben für die Pflanzenwelt

Schlesier Adolf Engler war einer der bedeutendsten Botaniker seiner Zeit

Am Rande der Gewächshäuser, nicht weit entfernt vom Sumpf- und Wassergarten, liegt auf dem Gelände des Botanischen Gartens Berlin ein kleiner Friedhof. Abseits des Hauptweges, umgeben von Serbischen Fichten, Stieleichen und Ginkgo-Bäumen, haben hier in „Ehrengräbern“ Persönlichkeiten ihre letzte Ruhe gefunden, die – wie es auf einer Tafel heißt – für die historische Einrichtung von „besonderer Bedeutung“ waren. Auf mannhohen Grabsteinen sind ihre Namen verzeichnet. Auf einem der Felsbrocken ist in Großbuchstaben der Name Adolf Engler mit seinen Lebensdaten 1844-1930 eingraviert. Darunter der Name seiner Frau Marie Engler geb. Firlé, die von 1854 bis 1943 lebte.

Ohne den aus Schlesien stammenden Botaniker und führenden Pflanzenexperten seiner Zeit hätte es die 43 Hektar umfassende Anlage in ihrer heutigen Form als größter und artenreichster Botanischer Garten Deutschlands wohl kaum gegeben. Denn in die Amtszeit des 1889 zum Direktor des königlichen Botanischen Gartens berufenen Engler fällt die Verlegung der im dicht bebauten Stadtteil Schöneberg gelegenen Einrichtung an den damals äußersten Stadtrand nach Dahlem. Weil der Platz des Ende des 17. Jahrhunderts gegründeten Mustergartens auf dem Gelände des heutigen Kleist-Parks zu klein geworden war, hatte sich der preußische Landtag im Mai 1897 für eine Verlagerung entschieden. Für Engler, der als Verantwortlicher das Projekt leitete, wurde es zur „Aufgabe seines Lebens.“ 1910, zwölf Jahre nach Beginn der Planungsarbeiten, wurde der neue Botanische Garten auf den ehemaligen Feldern einer Domäne offiziell eröffnet.

Wie viele in Berlin erfolgreiche Menschen stammt Adolf Engler aus Schlesien. Am 25. März 1844 wurde er in der Kleinstadt Sagan geboren. Die Familie lebte in sozial bescheidenen Verhältnissen. Sein Vater August Engler starb früh. Die junge Witwe Pauline Engler zog mit ihrem vierjährigen Sohn nach Breslau, wo sie – wie es in einer vom Botanischen Museum Berlin veröffentlichten Biographie heißt – „offensichtlich in dienender Stellung Arbeit aufnahm“.

Der lernbegierige Knabe, der sich schon früh für die heimische Flora interessierte, besuchte das Maria-Magdalena-Gymnasium und begann nach dem Abitur an der Breslauer Universität ein Studium der Naturwissenschaften. Mit 22 Jahren promovierte er mit einem Thema über die in schlesischen Gebirgen weit verbreitete Heilpflanze Steinbrech mit Bestnote zum Doktor der Philosophie. Sein Doktorvater war Heinrich Robert Göppert, ein Arzt und Botaniker, der ab 1852 den Botanischen Garten in Breslau als Direktor leitete und dem Engler später in diesem Amt nachfolgte.

Vom Schuldienst in die Wissenschaft

Nach dem Staatsexamen und einem Probejahr begann Engler seine berufliche Laufbahn zunächst im Schuldienst. An seinem alten Breslauer Gymnasium unterrichtet er Naturgeschichte und Mathematik. Seine Freizeit nutzte er, um im Botanischen Garten seine Kenntnisse über die Pflanzengeographie zu vertiefen. Als ihm im Jahr 1871 der Botaniker August Wilhelm Eichler, Kustos am königlichen Botanischen Garten in München, eine wissenschaftliche Tätigkeit als Herbariumskurator anbot, nahm Engler die Offerte an und zog an die Isar.

Sein Entschluss hatte weitreichende Folgen. Denn kurz darauf wurde sein



Heinrich Gustav Adolf Engler 1889.

Mentor, mit dem er sich befreundete, zur Technischen Hochschule im österreichischen Graz berufen, und Engler übernahm seine Aufgabe als Kustos der botanischen Anstalten. Im Alter von 28 Jahren erhielt er als Privatdozent die Lehrbefugnis an der Universität München. „Rückblickend scheint Engler die Münchner Jahre als besonders glückliche Zeit betrachtet zu haben“, schreibt der Biograph Hans Walter Lack in der Berliner Museumspublikation. „Vielleicht auch, weil er sich damals mit Marie Firlé aus Breslau verheiratete und sein Sohn Max geboren wurde.“ Das zweite Kind, die Tochter Gertrud, kam in der Kieler Zeit auf die Welt.

Obwohl Engler in München vorzügliche Arbeitsbedingungen hatte, verließ er nach sieben Jahren die Stadt und wechselte als Universitäts-Professor für Botanik und Direktor des Botanischen Gartens nach Kiel. Zwölf Jahre zuvor, im Jahr 1866, war die Stadt an der Förde preußisch geworden. Seine Ernennungs-urkunde war vom preußischen König Wilhelm I. unterschrieben. Dass er in

Kiel nach eigenen Angaben „provisorische Zustände“ und im Vergleich zu München „kleinliche Verhältnisse“ vorfand, störte Engler wenig. Mit jugendlichem Schwung plante und verwirklichte er Veränderungen. Dabei blieb ihm noch Zeit genug, eine wissenschaftliche Zeitschrift zu gründen, die in der Branche große Beachtung fand und deren alleiniger Herausgeber er bis zum Jahr 1930 blieb. Ihr Titel: „Botanische Jahrbücher für Systematik, Pflanzengeschichte und Pflanzengeographie“.

Zurück nach Schlesien

Im Mai 1884 starb in Breslau der Botanik-Professor Heinrich Robert Göppert. 32 Jahre hatte er als hoch angesehener Direktor den Botanischen Garten der Universitätsstadt geleitet und zu einer ebenso modernen wie populären Einrichtung ausgebaut, die dem Publikum an sechs Tagen in der Woche zugänglich war. Für Göpperts akademischen Schützling Engler erwies es sich als Glücksfall, dass er seinem Doktorvater in den Ämtern als Lehrstuhlinhaber und Garten-Direktor folgen und wieder nach Breslau ziehen konnte. Zu den herausragenden Leistungen seiner Amtsperiode gehört die Gründung eines botanischen Instituts, das er gemeinsam mit dem Breslauer Botaniker und Mikrobiologen Ferdinand Julius Cohn konzipierte und umsetzte.

In Breslau, wo noch seine Mutter lebte, hatte sich Engler auf eine längere Zeit eingerichtet. Doch es kam anders. Am 2. März 1887 starb sein Freund August Wilhelm Eichler im Alter von 48 Jahren an Leukämie. Der hatte zuvor Karriere gemacht und war 1871 nach Berlin gewechselt, wo er die neu geschaffene Professur für systematische Botanik an der Friedrich-Wilhelms-Universität übernahm. Zugleich wurde er Direktor des Herbariums und des Königlichen Botanischen Gartens.

Mit seinen fachlichen Leistungen hatte sich Engler für die Nachfolge angeboten. Denn in Kiel und Breslau hatte er sich auf dem jeweiligen Chefposten bewährt. Aber mit der Berufung ließ man sich in der Hauptstadt des jungen Deutschen Reiches Zeit. Gegen Engler sprach, dass seinen Vorlesungen nach Meinung von Professoren-Kollegen die Brillanz fehlte und er zudem aus einfachen Verhältnissen

stammte. Ein ernsthafter Mitbewerber war Ignaz Urban. Er war vier Jahre jünger als Engler, arbeitete als Kustos am Botanischen Garten, galt als überragender Kopf der Einrichtung und war Engler fachlich zumindest ebenbürtig. Dass er nicht zum Zuge kam, lag vor allem daran, dass sogenannte Hausberufungen im damaligen Preußen nicht gern gesehen waren.

Nach Berlin

Tatsächlich ging die Berufung im Jahr 1889 an Engler. Fast zeitgleich wurde Urban zum Professor und kurz danach zum Unterdirektor ernannt. Der neue Chef konnte sich seinen Stellvertreter

me des Direktorenamtes und der Wahl zum ordentlichen Mitglied der hoch angesehenen Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Dezember 1889 hatte Engler den Höhepunkt seiner beruflichen Laufbahn erreicht. Er war, wie es etwas überschwänglich in der Biographie heißt, nach einer „kometenhaften Karriere“ im „Olymp des deutschen Geistesleben“ angekommen. Aus kleinsten Verhältnissen habe sich Engler hochgearbeitet, zäh und fleißig sei er seinen Weg gegangen. „Aber er hatte auch Glück gehabt und keinen Rückschlag erlitten.“

Mit dem ihm eigenen Elan ging Engler daran, den Garten umzugestalten und das von seinem Freund Eichler eingerichtete Königliche Botanische Museum

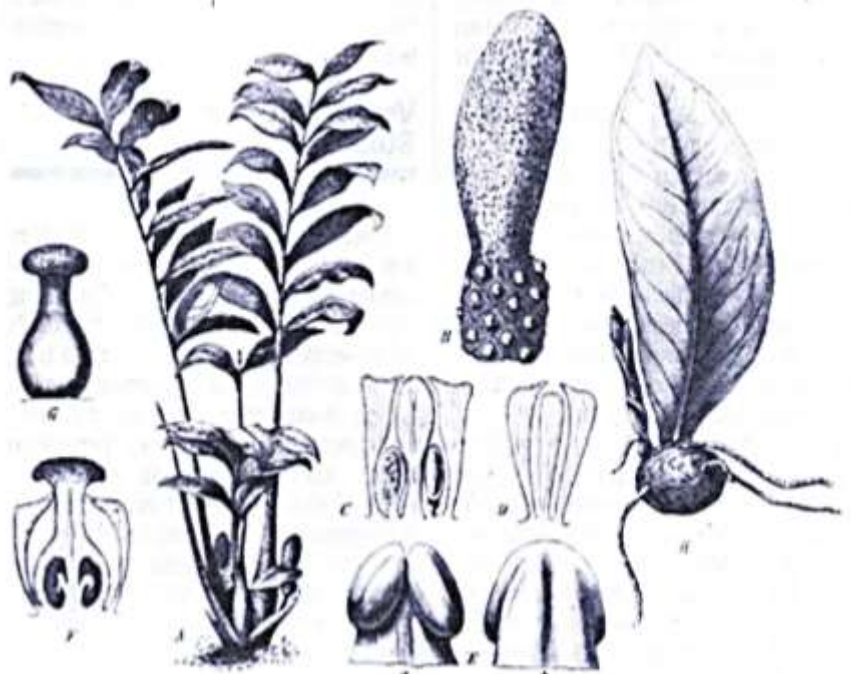


Fig. 75. *Zamia culcas* Schott. A ganzes Pfl., 1/4 der nat. Gr. B Achse in nat. Gr. C, D, E, F, G, H in Längsrichtung. B Längschnitt durch eine ganz sterile Bl. I, K, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z in Längsrichtung. B Längschnitt durch eine sterile Bl. I, K, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z in Längsrichtung. B Längschnitt durch eine sterile Bl. I, K, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z in Längsrichtung.

Adolf Engler (1908): Fam. Araceae. (excerpt: Zamiculcaseae, Zamiculcas and Gonatopus). In Engler, A. & O. Drude, Die Vegetation der Erde. IX. Die Pflanzenwelt Afrikas. II. Band. Charakterpflanzen Afrikas pp. 240-242.

also nicht selbst aussuchen. Glücklicherweise, heißt es in der Biographie, seien die beiden überaus fähigen und tatkräftigen Männer klug genug gewesen, „einander gegenseitig anzuerkennen“. Keiner habe versucht, den anderen zu verdrängen. Es habe sich sogar herausgestellt, dass sie sich ergänzten, als es galt, die Verlegung der Einrichtung nach Dahlem zu betreiben.

Mit der Berufung an die Universität Berlin, mit der gleichzeitigen Übernahme

zu erweitern. Hinzu kam eine neue Aufgabe. Im Jahr 1883 hatte das Deutsche Reich die erste Kolonie erworben. Auf Anregung des Auswärtigen Amtes wurde auf dem Gartengelände eine „Zentralstelle für die deutschen Kolonien“ eingerichtet. Sie hatte die Aufgabe, das aus tropischen Gebieten in die Reichshauptstadt gelangende Material an Pflanzen und Pflanzenprodukten zu erforschen. Zugleich sollten landwirtschaftliche Stationen in den deutschen Kolonien mit

tropischen Nutzpflanzen aus Berlin versorgt werden.

Bei seinen Aktivitäten stieß Engler mehr und mehr an räumliche Grenzen. Die Sammlungen platzten aus allen Nähten. Die Gewächshäuser quollen über. Der Baumbestand war überaltert. Und die Beeinträchtigung durch Rauch, Staub und Lärm, die die rasant wachsende Industriestadt Berlin produzierte, hatte längst das erträgliche Maß überschritten. Wie es um den Garten herum aussah, hat der aus Breslau stammende Theaterkritiker und Journalist Alfred Kerr in seinem Buch „Mein Berlin – Schauplätze einer Metropole“ mit Datum 15. März 1896 beschrieben:

„Draußen, wo die Potsdamer Straße sich ihrem Ende zuneigt und Schöneberg zu beginnen beginnt, liegt er mitten in einem Riesencarré von neuen, hohen Wohngebäuden, durch eine rötliche Mauer eingefasst; und auf allen vier Seiten blicken von den Balkons und aus den Fenstern ungezählte Naturgenüßlinge, Rentiers, Hauswirte, Grundstücksspekulanten auf diesen viereckigen Fleck Erde.“ Und an anderer Stelle: „Auch im Winter schreiten pensionierte Offiziere, die meist vor Langeweile wütend sind, zwischen den Beeten des botanischen Gartens entlang; und so dient dieses rotgemauerte Institut den mannigfachsten Neigungen und Sehnsüchten.“

Ein Jahr nach dem Beschluss des Preussischen Landtags, den Botanischen Garten zu verlegen, begannen 1898 die praktischen Arbeiten auf den bisherigen Domänen-Feldern. Sie wurden von Friedrich Althoff, dem zuständigen Abteilungsleiter im Preussischen Kultusministerium, der auch die Berufung Engels betrieben hatte, auf politischer und administrativer Ebene unterstützt. Die erste und wichtigste Aufgabe war der Bau von zwei leistungskräftigen Brunnen und die Verlegung eines kilometerlangen, weit verzweigten Leitungssystems, um die Bewässerung in jedem Teil des Gartens zu ermöglichen. Für die Errichtung der Gewächshäuser auf neu angelegten Terrassen und für die Anlage von gebirgsartigen Erhebungen mussten Tausende Pferdefuhrwerke mit Kalkgestein, Gneis und anderen Materialien herangeschafft werden.

Erst danach konnten standortfremde Pflanzen eingebracht werden. Engler, der sich zuvor auf Erkundungsreisen bedeutsame botanische Gärten in Euro-

pa angeschaut hatte, sammelte mit seinen Mitarbeitern Pflanzen, Samen und Früchte am natürlichen Standort und brachte sie nach Berlin. Palmen und besonders wertvolle Gewächse wurden aus dem alten Botanischen Garten übersiedelt. Anderes pflanzliches Material wurde gekauft oder im Tausch aus ähnlichen Institutionen bezogen. Aus allen Teilen der Welt trafen Pflanzen und Baumarten ein, über die spezielle Zugangsbücher geführt wurden. Schließlich mussten die Pflanzen und Bäume noch etikettiert werden. Mit Tausenden von Schildern aus frost- und hitzeresistentem Porzellan mit wetterfesten Buchstaben. Das neue Gartengelände teilte Engler in verschiedene Areale auf, in denen Gewächse ihrer Herkunft von bestimmten Kontinenten nach gepflanzt wurden. Diese Struktur hat sich bis heute erhalten.

Verwaltung, Lehre, Studienreisen

Trotz seiner administrativen Belastungen hat Engler sein Pflichten als Hochschullehrer in Lehre und Forschung nicht vernachlässigt. Er betrachtete es als selbstverständlich, über Jahrzehnte breit angelegte Vorlesungen zu halten, Praktika im Botanischen Museum zu leiten und interessierte Besucher persönlich durch das Gartengelände zu führen. Auch blieb noch Zeit für zahlreiche Studienreisen nach Süd- und Ost-Afrika, ins tropische Asien und sogar einmal rund um die Welt. Sein wissenschaftliches Werk versetzte Fachkollegen wegen der Fülle „in fassungloses Staunen“, wie der Biograph vermerkt. Neben zahlreichen selbstverfassten Monographien gilt das vielbändige Handbuch „Die natürlichen Pflanzenfamilien“, an dem zahlreiche Botaniker aus Mitteleuropa mitwirkten, als sein Hauptwerk.

Das Wort Ruhestand ließ Engler für sich nicht gelten. Als er 70 wurde, genoss er die Gratulationsfeiern, nahm die Ehrungen – unter anderem die Verleihung des Roten Adlerordens 2. Klasse – dankbar entgegen, aber blieb im Amt. Als Geburtstagsgeschenk bekam der Jubilar eine Marmorbüste, die erhalten geblieben ist. Ihr fehlte ein Stück Nase, das offenbar abgebrochen worden war. Dies, so wurde kolportiert, sei die Tat eines Mitarbeiters gewesen, der auf die-



Der Grabstein für den Botaniker und „Gründungsdirektor“ des (Neuen) Botanischen Gartens und des Botanischen Museums in Dahlem (Direktor von 1889-1921), Geheimer Oberregierungsrat Prof. Adolf Gustav Heinrich Engler.

se Weise gegen Englers extrem autoritären Führungsstil protestieren wollte. Die ihm nachgesagte rigorose Art passte zu Englers erzkonservativ politischer Grundeinstellung.

Im Jahr 1921, inzwischen war er 77 Jahre alt, wurde Engler von seinen Verpflichtungen an der Universität und von seinem Direktorenamt entbunden. Einen wirklichen Ruhestand gönnte er sich nicht. Er arbeitete und publizierte weiter, blieb rüstig und benötigte nicht einmal eine Sehhilfe. Beinahe täglich nahm er „mit unbesiegbarer Energie“, wie sein Schüler und Nachfolger Ludwig Diels berichtete, den vertrauten Weg von seiner Dienstvilla in der Altensteinstraße 2 ins nahe Botanische Museum. Letzte Fotografien zeigen ihm am Stock im Vorgarten der Villa, die er auch nach seiner Emeritierung mit Frau, Tochter und Hauptpersonal bewohnte. Sohn Max, der jahrelang an einer schweren Geisteskrankheit litt, war schon früher, vermutlich durch Selbstmord, aus dem Leben geschieden. Am 10. Oktober 1930, im 87. Lebensjahr, ist Adolf Engler in diesem Haus, das heute noch ebenso wie eine auf den Garten führende Straße seinen Namen trägt, friedlich gestorben. Seinem persönlichen Wunsch entsprechend fand er im Botanischen Garten seine letzte Ruhestätte. *Peter Pragal*